

Progetto

Terrassenlandschaft mit reicher Geschichte und Zukunftsaussichten

Eine unvergleichliche Landschaft im Val Poschiavo wird aufgewertet. Die Sanierung von Trockenmauern, die vom FLS mitfinanziert wird, ist nur eine Komponente des ganzheitlichen Projekts. Es will eine nachhaltige Bewirtschaftung des Gebiets von Cavaione sicherstellen und Arbeitseinsätze zur Unterstützung der Bauern erleichtern.

Der Hang von Cavaione strahlt in saftigem Grün. Gerippt von zahlreichen Trockenmauern, vor Jahrhunderten gebaut, um Landwirtschaftsflächen zu gewinnen. Stolz und schneeweiss überblicken die Häuser und die Kirche das Tal weit unter ihnen und – so könnte man meinen – die ganze Welt. Wir befinden uns im Puschlav, in einem der untersten Dörfer vor der italienischen Grenze. Eine einzige Strasse erkämpft sich von Brusio aus in Serpentina den steilen Weg hoch. Es erstaunt beinahe, dass die Gebäude nicht herunterpurzeln.

«Die Idee des Projektes ist es, dem Gebiet von Cavaione eine Zukunft zu geben», sagt Luca Plozza, Präsident der Fondazione Cavaione, der Projektträgerin. Der Ort hat eine spannende Geschichte: 1233 das erste Mal urkundlich erwähnt, wurde er zu Beginn als Maiensäss genutzt. Aus dieser Zeit stammen die Terrassen, in harter Arbeit gebaut, um dem Hang Ackerland abzugewinnen. «Hier ist es so steil, dass man sagt, die Hühner hätten zwei verschiedene Beine. Ein längeres und ein kürzeres», erzählt Plozza augenzwinkernd. Ein Kanalsystem, ähnlich den Suonen im Wallis, wurde zur Bewässerung eingesetzt.

Später zogen einige Familien permanent nach Cavaione. Damals erfolgten alle Transporte zu Fuss oder mit Eseln, Pferden und Maultieren über kleine Bergwege und Saumpfade. Deshalb waren sie grösstenteils Selbstversorger. «Es gab eine Mühle, sie waren sehr, sehr arm, aber sie hatten eigentlich alles», sagt Plozza. Begünstigt wurde der Anbau durch fruchtbare Schwarzerde, bis zu zwei Meter beträgt sie in Cavaione. Die Menschen konnten auf einer Höhe von 1250-1500 m ü. M. leben, weil der Boden so produktiv war.

Riesige Anzahl an Terrassen

Viele Terrassen zieren den Hang, insgesamt messen sie 32 Hektaren, und die Trockenmauern über 16 Kilometer. «Mein Grossvater hat zwei, drei kleine Mauern gebaut. Dann hatte er ein Stück Acker statt Weide», erzählt Plozza. Ackerbau gibt es auf den terrassierten Flächen schon länger nicht mehr, sie wurden zu gemähten Wiesen. «In der Zeit des Ackerbaus wurde jeden Frühling die durch das Wasser ausgeschwemmte Erde wieder nach oben in die Terrassen gebracht. Jetzt, mit den Wiesenflächen, ist dies nicht mehr nötig. In den letzten 50 Jahren wurden auch die Mauern nicht mehr unterhalten.» Deshalb fangen sie jetzt an, zu zerfallen.

In den letzten Jahren wurden einige der Wiesen auf den Terrassen beweidet, wobei Probleme aufgetreten sind. «Wenn du in einem sehr steilen Gebiet hohe Trockenmauern und Beweidung hast, können die Tiere Schäden an der Mauer verursachen», erklärt Plozza, «jetzt wollen wir im Projekt die beschädigten Trockenmauern restaurieren und die Regeln der Beweidung ändern. Alle Flächen innerhalb der Terrassen sollen als gemähte Wiesen genutzt werden. Ausserhalb hat es noch genug Platz für Beweidung. Das ist allerdings sehr umstritten. Manche sagen, man könnte auszäunen, aber das wäre ein riesiger Aufwand bei so vielen schmalen Terrassen. Mähen hingegen kann man mit Mähmaschinen, die Flächen sind eben. Es ist sehr harte Arbeit, braucht viel Personal, aber es geht sehr gut.»

Schon heute organisiert die Fondazione Cavaione Arbeitswochen mit Freiwilligen, Schülerinnen, Schülern und Zivildienstleistenden. Im Rahmen des Projektes wird die ehemalige Schule zu Kurszentrum und Gruppenunterkunft umgebaut. «Wir möchten die alte Schule instand stellen, damit Leute kommen können, um zu helfen», sagt Luca Plozza, «Arbeitskräfte sind in diesem Gelände immer willkommen und notwendig.»

Zeugen aus anarchistischer Zeit

Lange bevor die Schule gebaut wurde, gehörte Cavaione weder zur Schweiz noch zu Italien. Mit der Aufhebung der Bündner Herrschaft über das Veltlin 1797 begann für das Dorf ein eigenartiges Zeitalter: Von der Weltpolitik vergessen, ohne staatliche Zugehörigkeit, entzog es sich der Militär- und Steuerpflicht. Erst 1863, nach einer Grenzbereinigung zwischen der Schweiz und Italien, kam Cavaione zur Eidgenossenschaft. Weitere elf Jahre dauerte es, bis die damals 103 Einwohnerinnen und Einwohner ins Schweizer Bürgerrecht aufgenommen wurden. Bis zu diesem Zeitpunkt besass der jüngste Ort der Schweiz mit Ausnahme eines Flurwächters und (Vieh-)Pfänders keine dörfliche Organisation. «Die Leute brauchten einander, es funktionierte gut so!», meint Plozza. «Sie lebten Solidarität untereinander.»

Es gab viel Schmuggel von Italien in die Schweiz: Reis, Zucker, Kaffee, Salz, Zigaretten. Die Dorfbewohner profitierten davon, sie konnten arbeiten und hatten wertvolle Güter, obwohl sie sehr arm waren. Später kam die Strasse von Brusio bis Cavaione. Von da an sind die Menschen ins Tal gegangen. Jetzt wohnen noch sieben, acht Personen das ganze Jahr im Dorf. Heute sind es vor allem Bauern aus Brusio, die hinaufkommen und mähen. Es sind Landwirte, die Interesse und Bezug haben zu Cavaione. Es scheint keine Anzeichen einer Vernachlässigung der Wiesen zu geben.

Raum für Eidechsen und Kirschbäume

Die Trockenwiesen, von denen sich viele nationaler Bedeutung rühmen dürfen, bieten Raum für spezielle Flora und Fauna, ebenso die Trockenmauern. Diese seien sehr warm an der Aussenseite, hätten aber kühle, feuchte Höhlen an der Innenseite, erklärt Plozza. «Sie haben viele unterschiedliche Lebensräume in sich. Darum lieben gewisse Tiere und Pflanzen genau das.» Sie bieten Versteckmöglichkeiten, ideal für Reptilien. «Wir haben hier Kreuzottern, Eidechsen, ich habe schon eine Smaragdeidechse gesehen. Und Ringelnattern. Die gibt es sehr oft.» Seltene Heuschrecken, und Schmetterlinge: den Roten Scheckenfalter und den Rundaugen-Mohrenfalter. In den Wiesen wachsen Feuerlilien und Kleines Mädesüss – und Kirschbäume: «Sie waren früher begehrt. Viele der Bäume sind jetzt sehr alt. Diese sollte man wieder erneuern. Das ist der zweite Schritt in unserem Projekt: zuerst die Trockenmauern sanieren, dann junge Kirschbäume pflanzen. Im Frühling ist es wunderschön, wenn die Kirschbäume blühen.»

Crot – «perfekte Kühlschränke»

Im Rahmen des Projekts werden auch noch drei Crot restauriert: Rundbauten mit Gewölbe, nur mit Steinen gebaut. Der grösste Crot ist mindestens drei Meter hoch. In Cavaione gibt es zwei Crot-Typen: Der eine war ähnlich einem Stall, mit Platz für Feuer und zum Schlafen, wie eine sehr kleine Hirtenhütte – aus der Zeit, als Cavaione als Maiensäss genutzt wurde. Der andere Typ hat die gleiche Form, ist aber viel kleiner und wurde zur Kühlung und Lagerung von Lebensmitteln gebraucht. Er ist entweder an grossen Steinen gebaut, wo Kaltluft aus der Erde kommt, oder wie hier in Cavaione über einem Bach,

der die Temperatur herabsetzt. So ist es im Crot auch im Sommer kalt. «Ich erinnere mich, dass mein Onkel noch Milch in unseren Crot gestellt hat», meint Luca Plozza, «es sind perfekte Kühlschränke. Bis in die 70er Jahre noch gebraucht. Sie sind sehr schön, sie ist wunderschön, die Landschaft.»

FLS-Engagement für ganzheitliches Konzept

Die Wiederherstellung und Aufwertung der Terrassenlandschaft von Cavaione erfolgt nach einem ganzheitlichen Konzept. Neben der Sanierung von Trockenmauern gehören dazu neue Regelungen für die Beweidung, die Verbesserung von Weideflächen und das Bereitstellen einer Unterkunft für Arbeitseinsätze zur Unterstützung der bewirtschaftenden Bauern. Der FLS beteiligt sich an den Projektkosten, die sich auf eine Million Franken belaufen und auch durch Beiträge des Kantons Graubünden und der Ernst Göhner Stiftung finanziert werden, mit einem Beitrag von 150'000 Franken. Die Arbeiten haben diesen Frühling begonnen. Luca Plozza meint: «Wir werden in drei, vier Jahren mit der ersten Etappe fertig sein. Aber wir haben auch danach noch sehr viel Arbeit vor uns.»

Weitere Infos

<https://www.crotti.ch/html/descrizione/index.html>